

## **blind auditions. Begegnungen für Hörende**

Ein Kooperationsprojekt des Ensembles Megaphon, des Landesbildungszentrums für Blinde und des Komponisten Bernhard König.

Wenn Profimusiker den Schülerinnen und Schülern einer Förderschule für Blinde begegnen, um mit ihnen zu musizieren, dann wird eine solche Begegnung in der Regel therapeutisch, pädagogisch oder musikvermittlerisch motiviert sein. Die Profimusiker werden sich als „Gebende“ empfinden, die eine benachteiligte und kulturell unterversorgte Klientel an ihrer Kunst teilhaben lassen und ihnen auf diese Weise „etwas Gutes tun“.

### **Profimusiker als Lernende**

Die Ausgangssituation zu **blind auditions** war eine andere. Die Musikerinnen und Musiker des Ensembles Megaphon waren zunächst primär „Empfangende“ und „Lernende“, die im Rahmen dieser Begegnung ihren musikalischen Horizont erweitern und neue Erfahrungen sammeln wollten. Die Idee zu diesem Projekt verdankte sich einer merkwürdigen Verkettung von Zufällen. Anlässlich einer Mauricio-Kagel-Retrospektive im Rahmen des Festivals „Klangbrücken“ beauftragte das Ensemble Megaphon den Komponisten Bernhard König mit einem Auftragswerk: Einer szenisch-musikalischen „Hommage an Kagel“. Früh entstand die Idee, die Musik dieses Stückes nicht in schriftlicher Form zu fixieren, sondern sie, in Form von Improvisationsübungen und künstlerischen Versuchsanordnungen, im Dialog mit den Musikern des Ensembles zu entwickeln. Bernhard König hat sich als Komponist auf diese Form der prozesshaften Arbeit spezialisiert; eine seiner Vorgehensweisen besteht darin, dass er die beteiligten Musiker während der Proben mit unvertrauten Situationen konfrontiert, in denen sie gezwungen sind, ihr musikalisches Handwerkszeug spontan, experimentell und ergebnisoffen zum Einsatz zu bringen.

Neben verschiedenen Motiven aus Mauricio Kagels Oeuvre sollten in das geplante Stück auch Elemente aus dessen Biographie einfließen – darunter auch Kagels starke Sehschwäche, die den unermüdlich Arbeitenden gegen Ende seines Lebens stark belastete. Nun wollte es der Zufall, dass einer der beteiligten Ensemblesmusiker über eine Privatwohnung und Probenräume auf dem Gelände des Landesbildungszentrums für Blinde (LBZB) verfügte und diese Räume als Möglichkeit für die Ensembleproben empfahl. Die Begegnung mit den Schülern der – ebenfalls auf diesem Gelände befindlichen – Förderschule (Schwerpunkt Sehen und Geistige Entwicklung) wurde zu einem zentralen Impuls des künstlerischen Entwicklungsprozesses. In mehreren Einzel- und Gruppensessions und in einem schulinternen Abschlusskonzert lernten die Ensemblesmusiker, sich auf die stimmlichen und musikalischen Eigenarten der Schüler einzustellen, sich musikalisch ihrem höchst unterschiedlichen Temperament, ihren musikalischen Wünschen und Einfällen anzupassen und das eigene Handwerkszeug radikal in den Dienst der Einfühlung in einen anderen Menschen zu stellen. Zusätzlich erhielten sie ein kurzes Coaching im Führen von Blinden durch zwei professionelle Mobilitätstrainerinnen.

## Begegnung auf Augenhöhe

„Behinderung“ als künstlerisches Stimulans? Das mag auf den ersten Blick zynisch klingen und nicht dem Erwartungshorizont üblicher Education-Projekte entsprechen. Werden die blinden und größtenteils geistig behinderten Schülerinnen und Schüler in einem solchen Setting nicht ausgenutzt und funktionalisiert?

Projektleiter Bernhard König ist seit 20 Jahren in Musikprojekten mit geistig behinderten Akteuren tätig und hat sich im Verlauf dieser Arbeit zunehmend von pädagogischen oder therapeutischen Zielsetzungen entfernt. Stattdessen nimmt er immer wieder die Rolle eines „Klangforschers“ ein, der aufrichtig an den stimmlichen und expressiven Besonderheiten seines Gegenübers interessiert ist. Dessen Andersartigkeit ist nichts, was er wegkurieren, überwinden, unsichtbar machen oder geflissentlich übersehen möchte. Er will diese Andersartigkeit auch nicht „inkludieren“. Im Gegenteil: Sie soll stark gemacht werden, indem ein *exklusiver* Raum geschaffen wird – ein Raum, in dem das Eigenartige sich maximal entfalten kann.

Im Projekt **blind auditions** hat er versucht, diesen Ansatz sowohl an die Musiker des Ensembles Megaphon als auch an die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer des LBZB zu vermitteln. Es war gerade die Neugierde und Ergebnisoffenheit der Gastmusiker, die auch die beteiligten Schüler erheblich von dieser Begegnung profitieren ließ. Sie lernten, verbal oder nonverbal eigene musikalische Vorstellungen zu artikulieren und aktiv gestaltender Teil eines kompositorischen Prozesses zu sein. Einige von ihnen konnten dabei in einem Maße wie nie zuvor ihr eigenes musikalisches Potential erleben und präsentieren.

So sang eine üblicherweise eher zurückhaltende und „leise“ Schülerin, begleitet von einer Konzertgitarristin, vor großem Auditorium mehrere Sololieder durch ein Mikrophon. Ein anderer Schüler, der wegen seines impulsiven Temperaments und seiner mitunter an die Schmerzgrenze gehenden lauten Stimme im schulischen Kontext häufig zurechtgewiesen wird, durfte erleben, wie er im Kontext des Projektes einmal nicht getadelt wurde, sondern die ihm eigene „Power“ in einen mitreißenden Blues mit Klavier- und Bassklarinettenbegleitung kanalisieren konnte. Gerade dieser letztgenannte Auftritt war für die Lehrerinnen und Lehrer der Schule, denen dieser Schüler vor allem als „Störenfried“ vertraut war, nach eigener Auskunft eine Inspirationsquelle: Sie lernten, ihren Schützling einmal mit ganz anderen Ohren zu hören und in seiner kraftvollen Stimme eine besondere Qualität zu erkennen.

Der klar artikuliert Eigennutz und das Eigeninteresse der Gastmusiker an dieser Begegnung nahm ihr letztlich jene Schiefelage, von denen vergleichbare Projekte häufig geprägt sind: Echtes Interesse statt Belehrung, ein wechselseitiges Geben und Nehmen auf Augenhöhe statt einseitiger „Inklusion“ und „Partizipation“ von Benachteiligten.